

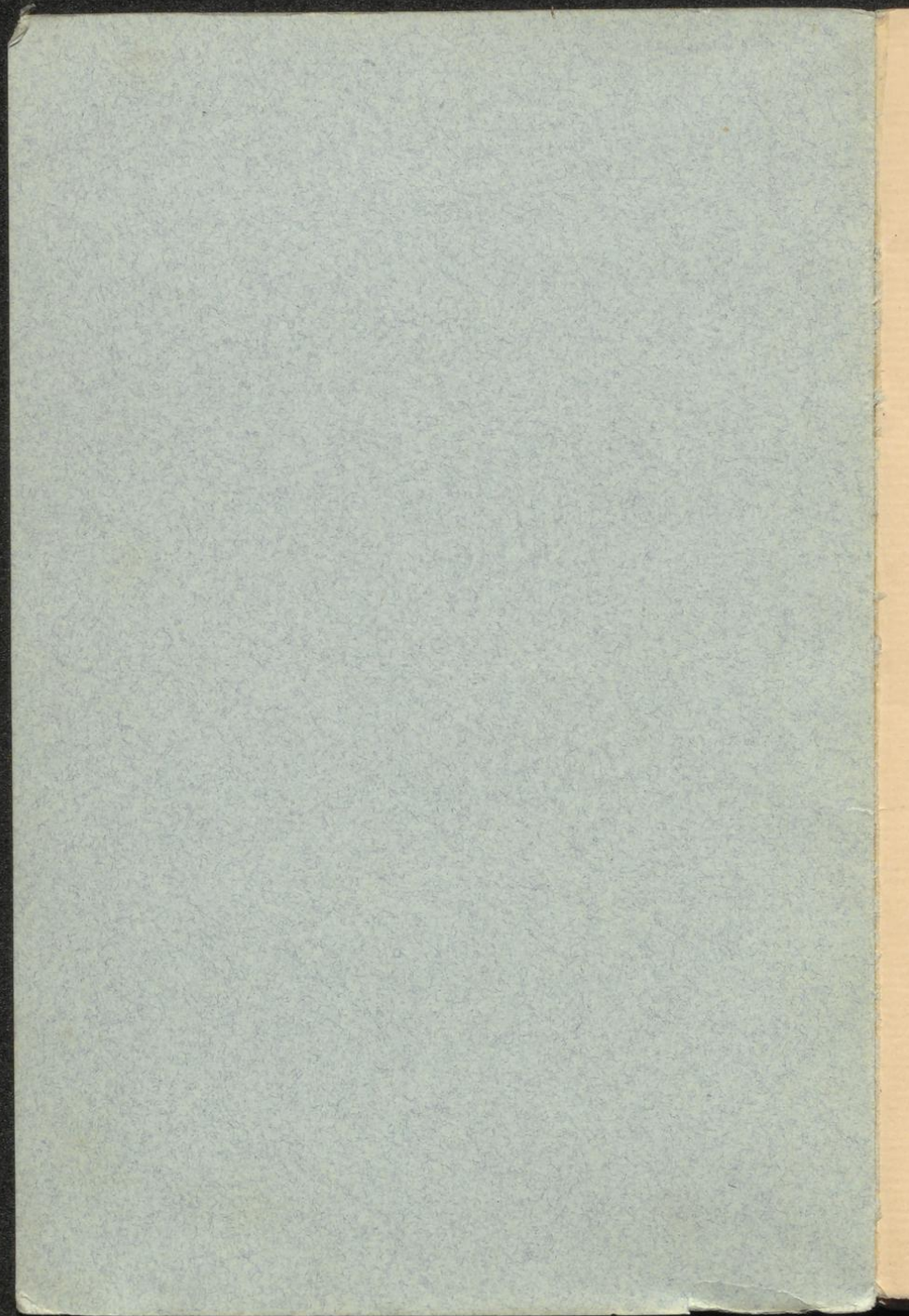


Schüller-Weiß-  
heiten.

Contrebande einer Bande,  
(der man auf der Spur ist.)



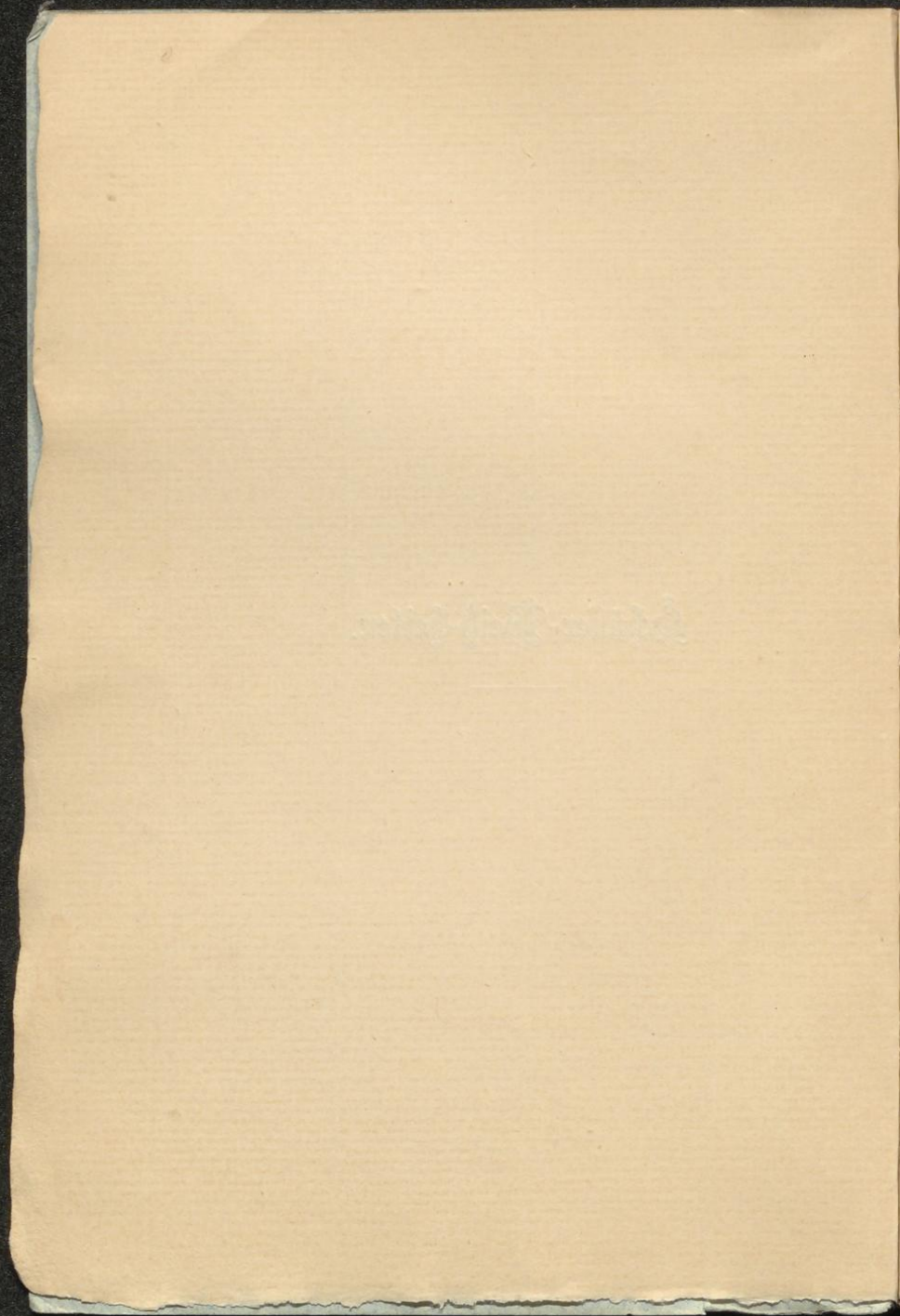
Wien, 31. März 1889.





Schüler-Weisheiten.

---





Schüller=Weiß=  
heiten.

Contrebande einer Bande,  
(der man auf der Spur ist).



Wien, 31. März 1889.

A-368493



Erasmus-Rolle

Erasmus

Erasmus-Rolle

Erasmus-Rolle



Erasmus-Rolle

DS-2021-3972

## Liebes-Frühling.

(Ein Festgruß an das Brautpaar).

Der Frühling jubelt durch die Welt,  
Der Vöglein Lied erschallt,  
Der Himmel hat sein Goldkleid an,  
Schneeglöckchen klingt im Wald.

Der Frühling jubelt durch die Welt  
Und macht die Herzen weit:  
Was faßt solch weites Menschenherz  
An Lieb und Seligkeit!

Und wenn sich dann solch liebend Herz  
Dem Herzen hat gefellt,  
Dann lacht der Frühling doppelt hell  
Und jubelt durch die Welt.

Der Vöglein Lied erschallt im Chor;  
Was klingt ihr Sang so süß?  
Sie singen lenz- und liebesfroh  
Vom Liebesparadies.



Was klagt der einsam arme Spatz  
Im schlichten, grauen Kleid?  
Ein kofend Turteltaubenpaar  
Sah er voll Weid und Leid.

Ein kofend Turteltaubenpaar!  
Der Liebe Allgewalt  
Durchklingt das Herz, wie wenn im Hain  
Der Vöglein Lied erschallt.

Der Himmel hat sein Goldkleid an,  
Er lacht so sonnig blau,  
Er lacht verklärt und stillbergüigt  
Wie Richards schöne Frau.

Er lacht so froh, weil sich ein Paar  
In treuer Liebe fand,  
Weil in zwei Herzen frühlingsgleich  
Ein himmlisch Glück erstand:

Ein Bräutchen süß und lieberfüllt,  
Ein hochbeglückter Mann!  
Ja, Euer Himmel hat gewiß  
Sein schönstes Goldkleid an!

Schneeglöckchen klingt im Wald so hell!  
Ihm sang ins Ohr der Wind,  
Daß heut zwei Menschenkinder hier  
So liebeselig sind.

Und wißt Ihr, was Schneeglöckchen klingt?  
Ihr schaut Euch lächelnd an?  
Die Liebe hat ein feines Ohr:  
Euch hat sie 's kundgethan.

Und kennt auch Ihr Schneeglöckchens Klang,  
Ihr Gäste lieb und werth?  
Ihr habt nicht der Verliebten Ohr,  
Ihr habt ihn nicht gehört.

Euch tönt ein andres Klingen jetzt,  
Das laut zum Ohre dringt:  
Ihr hebt die Gläser hoch empor,  
Daß mächtig es erklingt.

Ja, hebt die Gläser hoch empor  
Und ruft es froh und laut:  
Ein Hoch dem lieben Bräutigam,  
Ein Hoch der holden Braut!



### An unsere Leser.

---

Ihr Gäste seid heut froh erschienen,  
Zu feiern hier ein liebes Paar,  
Dies Buch, zu Ehren Josefinen  
Und Richard, bringen wir Euch dar.

Zum Andenken des heut'gen Festes  
In spätern Jahren es Euch sei.  
Ein Jeder that dazu sein Bestes  
Und half gar wacker mit dabei.

Nach vielen Tagen, die entschwunden,  
Ruft 's Euch den heutigen zurück,  
An dem zwei Herzen, eng verbunden,  
Begründeten ihr junges Glück.

Doch halt! Genug des Ernstes, Frommen  
Gab uns der Doctor Jellinek,  
Drum lassen wir zu Worte kommen  
Jetzt den Humor ganz frei und feck.



So legt der Freude Euerer Herzen  
Nur weiter keine Schranken auf!  
Und laßt die bunte Reih' der Scherzen  
Ohn' Störung nehmen ihren Lauf!

Denn nach der überstand'nen Trauung,  
Nach diesem üppigen Diner,  
Befördert Lachen die Verdauung  
Und wirkt wie schwärzlicher Kaffee.

Und wie der Paprika zum Gulyas,  
Gehöret gute Saun zum Wein;  
Bekanntlich sagte schon Lucull das  
Und deshalb wird's auch richtig sein.

So ist entstanden dieses Buch hier  
Bei guter Saun', beim Weine klar,  
Geweih't als schüch'terner Versuch Dir,  
Du liebes, junges Ehepaar!



## Die Werbung.

Seht, die Trauung hat vollstreckt sich  
Und es wird uns jezo klar:  
Was sich liebt, das Jellineckt sich,  
Was sich gern hat, wird ein Paar!

Draußen weht das Lüftchen mätzlich,  
Kürzlich erst zerfloß das Eis;  
Doch lieben sich die Beiden herzlich  
Und in den Liebenden brennt's heiß.

Die Ihr versammelt seid, Ihr Leutchen,  
O höret, wie der Bräutigam  
Zum ersten Mal sein schmuckes Bräutchen  
Und wann und wo zu seh'n bekam:

Sie sitzt vertieft am Pianoforte,  
Entlocket ihm manch' süßen Ton,  
Sie spielt Lieder ohne Worte —  
Geschrieben hat sie Mendelssohn.

Er sitzt daneben, hört und schaut zu,  
Gefesselt sind ihm Ohr und Blick,  
Er denkt: O würdest meine Braut Du,  
O liebtest Du mich doch zurück!!

Dem Mädchen glühen ihre Wangen,  
Doch hat sie nicht das Spiel erhitzt,  
Erhörend Richardin's Verlangen,  
Hat Amor ihr das Herz geritzt.

So daß sie zwar noch weiter spielt,  
Doch nicht mehr an die Noten denkt,  
Weil sie im tiefsten Herzen fühlet,  
Wie sehr sie schon an Richard hängt.

„Mein Fräulein! Lieder ohne Worte  
Schrieb Mendelssohn für das Clavier;  
Mein Fräulein! Liebe ohne Worte  
für Sie im Herzen trag ich hier!“

„Ich habe gern gehört die Lieder,  
Erhören Sie die Liebe mein!  
Sag', süßes Kind, liebst Du mich wieder?  
Gib Antwort mir, doch sag' nicht „Nein!“.



Sie schweigt und hat den Blick gesenket,  
Dieweil der letzte Ton verklingt,  
Und eh' sie noch an so was denket,  
Der Arm von Richard sie umschlingt.

Sie blickt noch immer still zu Boden,  
Herr Richard aber fragt nicht mehr,  
Er küßt sie gründlich nun nach Noten,  
Und sie, sie setzt sich nicht zur Wehr.

Da plötzlich tritt ins Musikzimmer  
Die blonde Tante rasch herein.  
Ach, die Tanten thun dies immer!  
Kommen doch gelegen nimmer,  
Was wird jetzt die Folge sein?

Doch sie macht ein froh Gesichtchen,  
Als ihr Richard kühn und laut  
Saget: „Wißt, Ihr liebes Nichten  
Ist von jetzt ab meine Braut.“

Auf diese Art ist es gekommen,  
Daß sie ihm schenkte ihre Hand,  
Die heut' er in Empfang genommen  
Durch der Ehe heil'ges Band.



### Romanzero.

Laß Dich satteln, altes Kößlein!  
Nach Mieslitz laß' uns reiten,  
Nach dem kleinen, alten Städtchen  
Mit den kleinen, schmutz'gen Häuschen.

Einst haust' dorten Don Schullero  
Und die Donna, seine Gattin,  
Hausten dort mit ihren Sprossen,  
Die so nach und nach erschienen.

Zweie waren Stammeshalter,  
Don Ernesto, Don Riccardo,  
Brüder ihrer lieben Schwestern,  
Brüder holder Mägdeleins.

Don Ernesto und Riccardo  
Wuchsen prächtig und gediehen,  
Wexten fleißig auf der Schulbank  
Ihre Bücher und die Höslein.

Und in allen Ritterspielen  
Waren sie bewährt und kundig,  
Keiner rollt die Kugel schneller,  
Keiner schnellst den Knopf behender.

Schwarz von Locken war der Eine,  
Stolz und tapfer, ein Genie,  
Blond und sanft der gute klein're,  
Klug und treu und fein bescheiden.

Und die Töchter, sie gediehen,  
Sie bekamen Zähnen, Zöpfchen,  
Und sie wurden immer größer,  
Damals auch noch täglich älter.

Und es sah'n mit Seherblicken  
Der Hidalgo, die Hidalgin,  
Daß zu klein sei für die Zukunft  
Dem Geschlechte dieses Städtchen.

Und sie zogen sammt und sonders  
Nach der großen Vindobona,  
Wo am Strand der blauen Donau  
Ihres Volkes viele wohnen.



Und sie wirkten und sie webten  
Hier nach Kräften und sie lebten  
In der Wolle und im Glücke  
Und sie stiegen täglich höher.

Und zu beiden Neffen sprach einst  
Onkel Donci Landesmann:  
Ei! die Schwestern sind versorget,  
Ei! wo bleiben Eure Donnas?

Wozu seid Ihr Stammeshalter,  
Sprossen edelen Geschlechtes,  
Ganz Castiliens Ritterblütte  
Weicht nicht Ernesto und Riccardo.

Aber auch Ernestos Stunde,  
Endlich hat auch sie geschlagen,  
Gleicher Zeit schlug sie Herminen  
Aus dem Stamme der Kohnberger.

Diese ist sein schönes Weibchen,  
Seine liebenswerthe Hausfrau,  
Sie besitzt so manche Tugend,  
Und die Küche ist vortrefflich.

Als der Letzte der Schullero  
Blieb Riccardo — stolze Hoffnung  
Aller Vettern, aller Basen!  
Doch auch er, er fiel vom Stamme.

Donna Jozsa bräutlich seht Ihr,  
Die im Schleier, mit der Myrthe,  
Diese hat ihn weggerissen,  
Diese zog ihn ab vom Stamme.

Und die Gasse der Kasernen  
Thut sich auf für edle Gäste,  
Dorten wollen hin sie pilgern,  
Dorten ihre Hütten bau'n.

Und so stehen nun vereinsamt  
Don Schullero und die Donna,  
Die seit Anno fünfundfünfzig  
Sind vereint in Fried und Liebe.

Vierunddreißig Jahre sind das,  
Und sie sind seitdem auch älter  
Und die Donna etwas dicker,  
Doch sie ist noch fesch und stattlich.

Don Schulleros edle Sprossen  
Wandeln still gerechte Wege,  
Und man liebt sie und man schätzt sie  
Und man sagt es unverhohlen.





### Das Lied von den Küssen.

---

Wohlthätig sind die Lippen dann,  
So lang der Mensch nicht küssen kann.  
Benützt man sie zum Essen nur,  
Sind sie ganz friedlicher Natur.  
Doch furchtbar Schicksal sie bedrängt,  
Wenn Liebe sich dazwischen mengt  
Und sie eine Million von Küssen  
In einem Tage liefern müssen.  
Wehe, wenn sie ohne Pause  
Küssen ihres Herrn Braut,  
Der, vergehend selbst die Jause,  
Nur in ihre Augen schaut,  
Was man in solch' liebem Hause  
Sich nicht zu verbieten traut.  
Von den Lippen kommen Worte,  
Süß wie Torte,  
Von den Lippen manchesmal  
Kommen Küsse ohne Zahl.

Hört Ihr, was da drüben schallt?  
Es ist das Schmunzlerl, das da knallt.  
Wie 'ne Rose  
Ist die Wange,  
Mir wird bange,  
Welch' Gefose,  
Sehet an,  
Was ein Mensch dort küssen kann.  
Kochend, wie aus Ofens Rachen  
Glüh'n die Wangen, wie sie lachen,  
Augen sprühen, Haare fliegen,  
Lippen siegen,  
Hände drücken,  
Welch' Entzücken,  
Unverwirrt,  
Unbeirrt,  
Küßt er immerfort im Rasen,  
Ja, es spottet aller Phrasen,  
Was er da geleistet hat.  
Endlich ist er müd und matt  
Und nun sieht er mit Entsetzen,  
Daß die Lippen sind in Fetzen,  
Daß die Kleider, einst so schön,  
Schon fast auseinandergeh'n.  
Und erst die Frisur, wie schade,  
Ist gerathen in Débandade.

Abgebrannt  
Ist die Kerze  
Bei dem Scherze,  
In der Hörlgass', wo sie wohnt,  
Wurden Möbel nicht geschont.  
Und der Himmel schaut alldem  
Ruhig zu.  
Einen Blick  
Nach Josefín'  
Mit froher Mien'  
Sendet Richard noch zurück,  
Setzt sich fröhlich dann zur Tafel hin,  
Was Liebesmund ihm anvertraut,  
Als süße Kund' ist's ihm geblieben,  
Sie sprach: „Ich will Dich ewig lieben“  
Und selig küßet er ihr Haupt.





## Scherz- und Herzfragen.

Wißt Ihr, was reiches Wirken  
Am End' bewirken kann?  
So seht den Fabrikanten  
Herrn Richard Schüller an.  
Er hat so lang gewirkt,  
Bis schließlich selbst er ward  
Ein Herz- und Seelenwärmer  
Von sehr solider Art.

\* \* \*

Was mag zwischen Baum und Liebe  
Der Unterschied wohl sein?  
Es schlagen a u s die Bäume,  
Jedoch die Lieb' schlägt e i n.



### Räthsel.

---

Es ist die Unschuld unbesleckter Jugend,  
Die uns ihr Name lieblich zeigt an,  
Sie legt ihn ab, doch bleibet ihr die Tugend,  
Nimmt heut' sie selbst 'nen andern Namen an.



### Harter Schlag.

Ein kleines Kind gab's säuberlich,  
Sehr lieb, doch etwas zimperlich,  
Und hat man sie nur angeschaut,  
So schluchzte sie und weinte laut.  
Und Mutter sagt: „Dir geht's noch gut,  
Du weißt nicht, was ein Bruder thut,  
Der hätte Dich genecket,  
Dich fort und fort erschreckt.“  
Da weint die Kleine bitterlich,  
Der Bruder wäre fürchterlich!

Und manches Jahr verfloß geschwind,  
Zum holden Bräutchen ward das Kind  
Und was sie einst so traurig machte,  
Als sie auch nur an Einen dachte,  
Sie kriegt, denkt nur, am Hochzeitstage,  
Der Brüder Sechs mit einem Schlage!





## Mariahilf und die Mariahilfer.

(Ein Völkerbild aus dem hauptstädtischen Westen).

### I.

Ich will dem culturhistorischen Thema, das ich heute zur Beplauderung erkoren, nicht (wie es jetzt Unsitte) schmeichelhafte Worte vorausschicken. Habe ich es dem bücherblätternden Publicum doch schon bei mancher Gelegenheit angethan, selbst aus dem alltäglichen Stoffe den erotischsten Unsinn hervorzuzaubern. Zum Gegenstande meiner heutigen Erörterungen wählte ich denjenigen Theil unserer im Niedergange begriffenen Hauptstadt, welchen die Sonne täglich in ihrem Niedergange berührt: Mariahilf, das Land der „Mezien“. Wohl schweifen viele meiner Collegen in ferne Lande, gelangen über Seekrankheiten hinweg, in von civilisirten Sohlen noch unbetretene Gegenden und weihen die staunende Menschheit in Werke von nie-dagewesener und =gelesener Gedankenfülle, in die Toilettengeheimnisse der Großcochin-

chinesischer ein. Wie viel besser ich!! hoch zu Tramway, keinerlei Bedrängniß ausgesetzt, höchstens nach ausgestandenem Gedränge, erreiche ich in wenigen Augenblicken die Mariahilfer Hauptstraße, passire (ohne daß mir was passieren kann) die zahllosen Wallfahrtsorte unserer sparsamen Wienerinnen, die „mit jeder neuen Saison“ schaarenweise zu den hier strömenden Billigkeitsquellen eilen. Wo findet (und sucht) man wie hier geschossene Stoffe, schlechtpassende Mäntel zc., in so billiger Auswahl?!

Doch nicht die Hauptader des Landes allein bittet (bietet) des Interessanten. Ein Schritt nach links und wir befinden uns in der Kasernengasse, wo nach den bisherigen Combinationen schon im September ein neuer Kriegsschauplatz eröffnet werden soll. Es liegt leider nicht in unserer Macht vorherzulügen, welche von den Mächten die Suprematie erringen wird. Laut einer unserer leisen Ahnungen jedoch dürfte das im Kampf um sein Recht so oft bewährte feurige Ungarthum auch diesmal die Palme davontragen.

Was die trefflichen Kunstdenkmäler des Landes betrifft, steht in erster Reihe die wahrhaft appetit-erregende junge Gansl-Jungfrau. Leider wurde in unserem neuerungsfüchtigen, pietätlosen Zeitalter diese Mariahilfer Gottheit durch einen heidnischen Götzen verdrängt. Bei dieser Gelegenheit sei auch des be-



rühmten „Atelier Parisien“ Erwähnung gethan, dessen photographischer Verschönerungskunst wir das neueste Porträt des regierenden Fürsten zu Josefinenherz, verdanken.

Die Einwohner dieses gesegneten Landstriches scheiden sich in Männlein und Weiblein. Doch hat in diesem abendländischen Culturstadt die Ehmancipation der Frauen längst platzgegriffen. Während das Weib hier mit zügellosem Muth die Zügel der Regierung führt, zeichnet sich der Mann durch Demuth und Lenksamkeit aus.

Zu neuer Blüthe gelangte das Bürgerthum durch die Einwanderung der mehr mährischen, durch ihr rühmliches Wirken bestbekannten Familie Schüller, die durch ihre vielen filialen bald in allen Theilen des Landes Pflanzstädten schüllerschen Geistes gründete. (Ein Schlußartikel folgt auf allgemeines Verlangen — erst nach 25 Jahren.)





### Der Gang nach der Schuppe.

Ein frommer Knab' war Richardin  
Und mit gar treuem Sinne,  
Ergeben seiner Schwägerin  
Der reizenden Hermine.

früh, von des Tages erstem Schein  
Webt Tücher er für sie allein,  
Glaubt sich auch nicht genug galant  
Küßt er nicht täglich ihr die Hand.

Seit einem wonnevollen Jahr  
Sind Ernst und sie ein selig Paar,  
Und in weichen Liebesarmen  
Darf der Bruder Ernst erwarmen.

Doch des getreuen Richards Hand  
Verdanken sie ihr Glück,  
Der so die Liebenden verband  
Mit seltenem Geschick.

Herminchen weiß ihm dafür Dank,  
Vergißt's ihm nicht — ihr Leben lang.  
Auch Ernst klagt nicht — und fühlet doch,  
So leicht es nimmer sei, das Joch.

D'rum lächelt Ernst mit arger List,  
Denkt: „Brüderlein, ich wache,  
Und sinne stets auf Rache,  
Bis Du auch 'reingefallen bist'“.

„Alles ist der Liebe offen,  
Alle Schwestern sind vermählt,  
Er allein wird nicht betroffen,  
Er allein hat nicht gewählt!“

„Er allein soll einsam trauern,  
Seine Freiheit ewig dauern,  
Während meine längst dahin?  
Ich ihm auch ein Weibchen gönnte,  
Daß ihn tüchtig meistern könnte,  
Einen Engel, wie Hermin'!“

Was er finster da gesonnen,  
Ward der Gattin bald bekannt.  
Daß ein feines Netz gesponnen  
Werd' von ihrer kleinen Hand.

Wie sie's am Altar geschworen  
Steht die Gattin ihm zur Seite.  
Armer Richard! bist verloren,  
Wirst Du dieses Paares Beute!

Zum Kampf der Messen und Quartette,  
Der, am Klaviere um die Wette,  
Tante und Nichte froh vereint  
Zog Richardin, der Musikfreund.

Schon steigt er auf zum dritten Stocke  
Und ziehet muthig an der Glocke.  
Bei Beethovens ernster Weise  
Tritt er in's Speisezimmer leise.

Gestört in des Spieles Freude  
Erheben vom Klavier sich Beide,  
Er gibt sich für einen Geschäftsfreund aus  
Frägt schüchtern nach dem Herrn vom Haus.  
Da dieser fort, wartet er gern  
Recht lange auf des Hauses Herrn.

O Liebe, die geheim du handelst,  
Die du die Menschen ganz verwandelst  
Sprich, was thatest du zur Stund'?  
Er, der Laute, ward so stille,  
Doch entströmt der Worte Fülle  
Ihrem, sonst verschwieg'nen Mund.



Kurz war dieser Stunde Glück —  
Tiefer Eindruck blieb zurück!! —  
Heimgekehrt zu seinen Lieben  
Hat er sie genau beschrieben:

Blonde Locken, Augen blau,  
Sah er an dem schönen Kind. —  
Es stimmt wohl nicht ganz genau,  
Doch die Liebe macht ja blind!

Unaufhaltsam, stürmisch eilet  
Das Verhängniß. Täglich weilet  
Richard in der Hörlgasse.  
Daß er nimmer von ihr lasse  
Ist bei ihm beschloss'ne Sache.  
Daß er sein Geständniß mache  
Fehlet nur, dem überwunden  
Ist sie seit den ersten Stunden.

Ist sie auch seine Augenweide,  
Erkämpfen muß er doch sein Heil,  
Des Lebens ungetrübte Freude  
Ward keinem Irdischen zu Theil.

Denn es ergreift ihn ein Bangen  
Gedenkt des Schwagers er, des Langen,  
Und ach! der jüngsten Schwägerin,  
Mit spitzer Zung' und bösem Sinn.

Doch wahre Lieb' hat überwunden,  
Er hat auch darein sich gefunden  
Und in demselben Frühjahr noch  
Beugt er sich in der Ehe Joch.

Wird es ihn nimmer wohl gereu'n,  
Wird er dem Bruder Ernst verzeih'n,  
Der hinterlistig so ihn stieß  
In's nie geahnte Paradies?

Doch freut sich das entmenschte Paar,  
Daß so sein Werk geendet,  
Bedenkt, daß es die Liebe war,  
Die Alles so gewendet.



### Santer solche Sachen.\*)

Der Priester unter'm Baldachin'  
Er hat ein Paar zu trauen:  
Den Richard mit der Josefün',  
Gar lieblich anzuschauen.  
Sehr lehrreich er zu ihnen spricht,  
Wie sie es sollten machen:  
Von Gattenliebe, Mutterpflicht  
Und lauter solchen Sachen.

Die Braut, sie sitzt im Hochzeitskleid,  
Der Bräutigam im Fracke,  
Die Gäste alle weit und breit,  
Sie kau'n mit voller Backe.  
Viel schöne Toaste werden laut,  
Bald ernste, bald zum lachen,  
Auf Bräutigam und auf die Braut  
Und lauter solche Sachen.

---

\*) Nach bekannter Melodie zu singen.



Mit einem dicken folio-Band  
Erscheint ein Attentäter,  
Voll Reim' und Witze allerhand  
Und Verse nach dem Meter.  
Wollt gnädig gehen in's Gericht,  
Mit Jenen die verbrachen  
Die Kalauer und die Gedicht'  
Und lauter solche Sachen.

Sie sind jetzt glücklich Weib und Mann,  
Nun kommt die Hochzeitsreise.  
Da fährt man mit der Eisenbahn  
Nach hergebrachter Weise.  
Man sieht die Schweiz, Italien,  
fährt auf dem Meer im Nachen,  
Besteigt den Rigi, Marcusthurm  
Und lauter solche Sachen.

Bevor wir lassen ziehen doch  
Dies hochbeglückte Paar,  
Im edlen Sect wir wollen noch  
Ein „Hoch“ ihm bringen dar.  
D'rum lasset hell die Gläser klingen  
Und laut die Pfropfen krachen,  
Wenn Glas und Flaschen auch zerspringen  
Und lauter solche Sachen.



## Tieffinnige Betrachtungen

des Herrn Sebastian von Purzlgruber.

Sacra! I hob' an Zurn! I mog' kane lustigen Leut'! Dar Mensch muaf schimpfen, des sog' Jhnar i! Sunst is ka Hetz. Was sog'n's, wer heirat? Scho wieder aner! Himmellaudon! Und i sitz no ollweil do allani! Bei aner Heirat gibt's a Gaudö, do hoben vil Leut an Zurn! Dö jungen Monnsbilder giften si' und sog'n: Warum han i dö nit erwischt? Und die Madeln sopen: Sirtas, Plitzerl, jetzt hot de an Monn kriagt und i kom mer an ondern suachen. Und nur die Brautleut lochen und sopen: Mir hoben uns, und ös geht's uns nir an. Sacra!

Ober er verdient's der Rickardl und de Finerl braucht grad a so an Schlankel. Dös is a feiner. Er thut ollweil a so als wollt er fliegen fanga, dabei hat er's faustdick hinter die Ohren. Und sie is gor a rare. Mocht in aner Tour a so a Lampelg'sichterl und wia ma si' umdraht busselt's ihn o', daß olles scheppert. Und auf d'Helen' da hob' i a so an Diechs-



zurn. Was locht's denn olleweil a so? Eppa, weil i no allerweil a lediger Pötsch bin? Laudon! Was konn denn i dafur, wamm mi Kane mog! Türken! I hob' an Zurn.

Sö! Und der Director is a feiner! Der rechnet mir neult vur, wie vül meine Knochen und Baner ols a todter bei da Erlebensversicherung werth san und sei' Frau dö glaubt dö's ollas und dabei krieg'n's an Buaben noch'n ondern und an onderer steht do mit seine sieb'n Madeln! Kruz! I hon einen Zurn.

Und die Schiff, die mog i a nit. Womm i mit meine „tiassinnigen“ Kumm. spielen's mir wos fur und i steh do und mach a dunnm's G'sicht und sog' olleweil: jo. Und de Jenny gar, die most mir no wos dazua. Hören's mir auf mit de lustigen Leut, i hob' eine Wuth, womm i sieh wie si' olles unterholt. Sacra!

Und nachher mit der Esserei! Glauben's denn i schrei mir die Lunge' heraus und will nir papperln? Kaum hob' i an urntlichen Lachs im Maul, kummt a Red! Alle san stad, nur i hack halt tüchti ein, auf a mol lochen scho wieder alle. Was is? Weil auf mein Platz scho 12 leere Flaschen steh'n. I hob' einen Zurn. Uha! redt scho wieder aner! Redst mir long guat, denk i mir, nimmst dir no  $\frac{1}{4}$  Anteil. Sullen nur reden, essen thua scho i. Na, der Zurn!! Himmellaudon!





### Die Dritte im Bunde.

Einfach, sitzsam und bescheiden  
Ist die Braut, die wir besingen  
Und so wollen wir vermeiden,  
Viel des Lobes vorzubringen.

Nur erwähnt sei die Güte  
Und die Sanftmuth im Gemüthe,  
Die das Frauenherze schmücket  
Und den Mann so hoch beglücket.

Diese bringt als schönste Habe  
Ihm sie mit als Morgengabe.  
Wohl dem Hause, wo sie waltet,  
Josefine wirkt und schaltet.

Richard bringet mit die Kraft,  
Die für's Haus das Nöth'ge schafft,  
Nimmer rastet, nimmer ruht,  
Niemals sich Genüge thut.

Doch er wirkt auch im Haus,  
Wo was fehlt, da hilft er aus  
Und sein Vater nennet drum,  
Daß ich's sag, nicht nehm' er's krumm,  
„Mädchen“ ihn „für Alles“.

Durch dies „Mädchen nun für Alles“,  
Das zur Hand da jedes Falles,  
Ist der Bund von wirklich Zweien  
Eigentlich ein Bund von Dreien.

Dem Verein der heil'gen Drei,  
Herr und Frau und dienendem Geist,  
Himmliſcher in alter Treu  
Deinen mächt'gen Beistand leiſt'!



## Wahlbericht.

Bei der in der Hörlgasse Nr. 9 stattgehabten Wahl wurde Herr Richard Schüller einstimmig zum Gatten für Fel. Josefine Weiß gewählt.

Er hat gleich zu Beginn seiner Candidatenrede alle Herzen gewonnen, bekamte sich offen zur liebenden Partei und verwahrte sich entschieden dagegen, jemals mit einer anderen (Partei) geliebängelt zu haben.

Wir sind überzeugt, daß das ihm übertragene Mandat in würdigen Händen ist.

\* \* \*

Im VI. Bezirk haben die Liberalen einen glänzenden Sieg errungen.

Der Fabrikant Richard Schüller hat mit seiner „Jungferrede“, die in edlen „josephinischen“ Ideen ihren Gipfelpunkt erreichte, allen Anwesenden etwas „weiß“ gemacht.



Er wurde einstimmig zum Helden geschlagen und im Hotel „zum Pantoffel“ wurde ihm förmlich zugejubelt.

Ein anwesender Director einer Versicherungsgesellschaft „versicherte“ die ganze Gesellschaft, daß er den Gewählten wie einen Bruder liebe und achte. Es sei (hörlt! hörlt!) selten einem so jungen Manne gelungen die Herzen der höchsten Kreise so rasch für sich zu gewinnen.



## Ballade

(ganz frei von Schiller).

Er saß an seines Schreibtischs Platte,  
Saß mit dem Anstand, den er hatte,  
Ein Junggesell mit trübem Sinn.  
„Nun, sage mir einmal, mein Guter“,  
Begann zu Ernst er, seinem Bruder,  
„Gesteh', daß ich nicht glücklich bin.“

„Du hast der Mädchen Gunst erfahren,  
Die vormals alle ledig waren,  
Sie zwinget jetzt ihr Haustyrann.  
Doch Eine lebt noch, zu beglücken  
Dein gutes Herz; mich würd's entzücken,  
Hieltest Du um ihre Hand bald an.“

„Ich habe selbst schon dies probiret,  
Zum Anwalt hab ich mir erküret  
Ihr'n eig'nen Schwager, den Edmund.  
Ob er die Werbung hat bestellet  
An sie, die sich mein Herz erwählet,  
Noch weiß ichs nicht zu dieser Stund'!“



Kaum sind gesprochen diese Worte,  
Da läutets draußen an der Pforte,  
Es kommt ein Brief mit Récepiß.  
„Der Brief“ ruft Ernst da, „der pneumat'sche,  
Er hilft Dir sicher aus der Patsche,  
Von dem Director ist er g'wiß.“

Erregt durchflogen sie die Zeilen:  
„Ich freu' mich, Ihnen mitzutheilen,  
Von Mama Weiß komm' ich soeben.  
Josefinchen ist ganz Feu'r und Flammen  
Mit Ihnen will sie nur zusammen  
In Zukunft schreiten durch das Leben.“

Die Brüder fielen sich um den Hals  
Und Richard sprach dann: „Allenfalls  
Geh' ich noch heut zu Josefine.  
Aus ihrem Munde will ich hören  
Mein großes Glück. Laß Dich nicht stören.  
Entschuldige mich bei der Hermine.“





### Aus Wippchens Hochzeitsberichten.

Wenn Schiller nicht irrt, so läßt Goethe in seiner Jungfrau von Orleans den Falstaff sagen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan. Cardinal, thun Sie die Ihre.“ Ich will mich nicht gerne ein zweites Mal an meine Pflicht mahnen lassen und thue es umso lieber, als es ja ausgemacht ist, daß, wessen das Tintenfaß voll ist, die Feder übergeht. Und so geht sie denn gleich auf jenes Ereigniß über, welches nach überstandenen Gemeinde-Unraths-Qualen ganz Wien und Umgebung in fieberhaften Athem versetzte. Sie gestatten mir, in chronisch gelogener Reihenfolge, in dem Schatten ruhend, welchen dieses Ereigniß weit vorauswarf, Ihnen dasselbe in allen seinen Details und Engros vorzuführen.

Es war der 31. März des Jahres 1889, an dem der hochberühmte Lehrer Schüller die Hand seines jüngsten Schüller an Fräulein Weiß schenkte. Die beiden Leutchen konnten einander nicht gut trauen und mußten somit von einem berufenen Dritten getraut werden. Sie werden es begreiflich finden, wenn ich diesen Act, in dem der tragisch gestickte Kohn geschürzt wurde, mit dem Deckmantel semitischer Liebe über-

gehe und diesen Vorhang wieder aufziehe, um den zweiten Act Ihrem thränenleeren Auge vorzuführen. Die Scene spielte hoch zu Roß, auf dem eine glänzende Tafel sich unter den versammelten Gästen bot. Da war keine Schüssel, die nicht dampfte, keine Blumen, die nicht welkten, kein Glas, das nicht angestossen und kein Toast, der nicht gesprochen wurde. Bemerkten muß ich noch, daß dieser Tafel etwas vorherging, das ein Schlachten war und keine Schlacht zu nennen. Jetzt wurde das Siegesmahl gehalten. Aber selbst das Herz des rauhesten Kriegers ward weich wie meine Feder beim Anblick des Siegers und der eroberten Festung. Und auch mir, wenn ich mir dieses Bild in meinem Geist, der stets verneint, zurückrufe, auch mir stockt die Tinte in meinen Adern, das Papier wird blaß wie meine Wangen und kein Wurm könnte so sehr getreten werden, daß er mit meinem Federkiele einen Vergleich aushielte. Wo Worte fehlen, da stellt sich oft ein Begriff ein, und da ich nicht im Stande bin, den schwerbeladenen Busen durch Worte zu lüften, werden Sie einen richtigen Begriff von der Festfreude haben, welche durch die lucullischen Genüsse gewürzt wurde. Der 31. März neigt sich seinem Ende zu und so wollen wir das gefeierte Paar, mit unserem Segen belastet, in den April schicken.





### Am Clavier.

Ein Fräulein fein und lobesan,  
Sieng einstens musciren;  
Sie spielt Clavier, o glaubet d'ran,  
Ich pflege nie zu irren.

Schlag Zwölf man sie beim Tantchen fand,  
Bei Tant Malwine der lieben,  
Und wenn der Zeiger auf ein Uhr stand,  
Da pflegte sie abzuschieben.

Einst spielten sie was von Mendelssohn,  
Daran ihr Herz zu erbauen,  
Gar lieblich umwoigt vom Piano-Ton,  
Als einen Jüngling sie erschauen.

Ein Jüngling sanft erröthend naht,  
Verbeugt sich mit Anstand zierlich.  
„Ich komme ungelegen g'rad?“  
Frägt er bescheiden, manierlich.



Und schweigend erheben sich die beiden Frauen  
Und deuten auf das Stockerl hin.  
O traue nie den Weiblein, den schlauen,  
Sie haben mit Dir etwas im Sinn.

Der gute Junge setzt sich nieder,  
Es ergreift ihn der Töne Gewalt,  
Poetisch stimmen ihn die Lieder,  
Es entzückt ihn die liebe Gestalt.

Richard, Richard sieh Dich vor.  
Weh thut Liebeschmerz;  
Doch er hat dafür kein Ohr,  
Wild entbrennet ihm das Herz.

Und zu Richetti er eilt:  
„Mein Herr, gewähren Sie mir doch die Bitte . . .“  
(Und der arme Teufel heult)  
„Helfen Sie mir zu dem Schritte . . .“

Und Erstaunen ergreift den Director gar sehr  
Und ruhig lächelnd er spricht:  
„Mein lieber Freund, das ist sehr schwer,  
Mein Wort fällt hier nicht ins Gewicht.“

„Josefin' ist's, die zu entscheiden hat,  
Ich versichere, mehr thu' ich nicht gern,  
Uebrigens kommen's und seien's nicht so fad,  
Die Hörlgass' ist ja nicht fern.

Und schweigend umarmt ihn der treue Freund.  
Mama empfängt die Beiden,  
Hier klagen sie im Duett vereint,  
Richards unsägliche Leiden.

Sie spricht: „Dir ist's gelungen, mein Bester,  
Geh' nur hinein in's Zimmer daneben,  
Sie thut da gerade mit der Schwester  
Den Franzi abbusseln eben.

Da gibt 's ihm an Riß, da' faßt er sich Muth  
Und stürzet hinein in die Kammer.  
„Josefin'“, ruft er, „sieh meine Thränenfluth,  
O stille meinen Jammer.“

Da faßt sie den Jüngling sanft bei der Hand  
Und drückt ihn an ihr Herze,  
Was sie ihm jetzt laut gestand,  
Das heilte seinen Schmerze.



### Localbericht.

In allen Schichten der Bevölkerung gibt sich für das heutige Hochzeitsfest im „weißen Roß“ lebhaftes Interesse kund. Verschiedene Könige trafen hier ein, doch fehlen auch Bauern und Landesmänner nicht. Müller und Schiffsleute strömten herbei, und wie bei jedem frohen Feste, werden auch hier (die) Singer zugegen sein.





## Aussprüche

Am vielen Küssen erkennt man den Bräutigam.

\* \* \*

Wohl dem Weibe, das beim Eintritt in die Schule des Lebens einen Mitschüler zur Seite hat.

\* \* \*

Oft geht selbst aus der bestrenommirten Tuchfabrik ein leichtes Tuch hervor.

\* \* \*

Der häusliche Herd wird oft zum Herd großer Kämpfe. Es ist daher angezeigt, nicht viel zu schüren.

\* \* \*

An Jellinek: Frau, schau, wen!

\* \* \*

Möge Jeder still entzückt seine Verse schmieden,  
Stecke jeder Hochzeitsgast ein, was ihm beschieden.



### Meine Herren!

Er weiß, daß ich weiß, daß die Weiß es ganz  
gut weiß, daß der Richard weiß, daß seine Braut  
weiß, daß er weiß, daß alle Weiß, die Frau Weiß  
verehren.



## Knackmandeln und Weibeln.

Zwei Frauen kenn' ich wunderbar,  
Die Eine ist, was die And're war.  
Ernst findest stets bei der Einen Du,  
Kurzweilig geht's bei der Ander'n zu.

Ernst dich kenn' ich wunderbar,  
Die Eine ist, was die And're war.  
Ernst findest stets bei der Einen Du,  
Kurzweilig geht's bei der Ander'n zu.

\* \* \*

Du kluger Leser sage mir:  
Welches ist für uns das wichtigste Thier?

Das wichtigste Thier

\* \* \*

Zu welcher Farbe bekennt sich das heute versammelte  
lustige Völkchen?

Grün



### Mythologisches.

„JA, SOHN!“ sprach ein Vater im Mittelalter, „mach' Dich auf und hole Dir das goldenen Vlies; es kann auch weiß sein.“

Und der junge Held, der stets die . . . . . Welt' verschmähete, faßte den Entschluß, die ganze Welt in Einer Person zu erobern; er verließ die westlichen Gestade, segelte vorbei an vielen lockenden Hesperiden, die verschmäh't und piquirt ihm: „O seh' an“ nachriefen, daher diese Wasserstraße (auf der ihre Hoffnungen zu Wasser wurden) noch heutzutag Ocean genannt wird. Die von ihm zum erstenmale betretene goldene Mittelstraße nannte er aber im Gegensatz zu Maghellan, die „Magnetallan“-Straße. Nachdem er unter Führung eines tüchtigen Steuermannes, der ihn gegen jeden Unfall versicherte, bis zum neunten Breitengrad vorgedrungen war, erreichte er bald darauf das Cap Emma, wo er herzlich aufgenommen wurde, daher er es das „Cap der guten Hoffnung“ nannte. Hierauf umsegelte er klug die gefürchtete Malvinen-Klippe und näherte sich vorsichtig den lieblichen Schwesterinseln „Vilma“-Fert und „St. Helena“, bei denen er sich durch vielversprechende Schwagertugenden „eingegelte“; erstere ist durch die Edmund-Bei vom Mutterland theilweise getrennt, letztere aber mit demselben noch innig

verbunden; der rechte Arm dieser im Jugendstör prangenden Zauberinsel ist frei und es geht die Sage, daß nur ein Held, der sich zur weißen Lilienfahne bekennt, von derselben einst Besitz ergreifen wird. Dieser Zukünftige wird sich von dem vergangenen corthischen Eroberer dadurch unterscheiden, daß sein Glück mit dem Besitz St. Helenas beginnen wird, während des Anderen Glück hier zu Ende gieng, weil er die weiße Lilienfahne bekämpfte. Ermuthigt durch diese mächtigen Verbündeten, erreichte er endlich das gelobte Land „Josefinum“. Da thronte die künftige Königin seines Herzens — vorläufig auf einem Klavierstockerl — und spielte, und als er sie erblickte spielte er ebenfalls — alle Farben; denn so wie sie im Reich der Töne, war er ein Virtuos im Reich der (Woll-)Farben, mit denen er erfolgreich wirkte.

Durch welche odysseische Künste es ihm gelang, die reizende Sirene zu bethören, ist unbekannt; man glaubt nur, daß ihm hilfreiche Engel zur Seite standen, denn wieso die holde Weiß, bisher wie Eis, plötzlich heiß, sich ihm gab preis — Niemand weiß. Jedenfalls wird er die Zauberformel eines etwas entfernten Namensvetters, eines gewissen Schiller angewendet haben, die da lautet: „Was der Stille nicht wirkt, das wirkt der Plauschende nie!“

Gewiß ist nur, daß er siegestrunken darüber, so glücklich „alle neun“ getroffen zu haben (Bezirk und Hausnummer), nach dem Westen zurückkehrte und in Ermanglung einer weißen Fahne (ihre Farbe) ein Bündel weißes Garn schwingend, begeistert ausrief: „Heureka! ich hab's — ihr Jawort. Ich kam, sah und ward besiegt!“





### Meteor-o-logisches.

Die Depression des westlichen Luftdruckes (in Folge der Lippen-Adhäsion der VI. und IX. Region) war in den letzten Monaten zunehmend und steigerte sich gegen Schluß des Monats in besorgnißerregender Weise. Nachdem die heurigen Aequinoctialstürme schon früher furchtbare Verheerungen an dem Scheitel der „Jungfrau“ und an „dem Predigerstuhl“ (für taube Ohren), auch Korallenlippen genannt, angerichtet hatten, schmolz am letzten Tage das Eis der Jungfrau „Weiß“ zum ersten Mal; ein Naturereigniß, woran die Zeitgenossen noch in ihrem spätesten Alter denken werden.





### Betriebs-Erweiterung.

Die Unglücksfall-Versicherungs-Gesellschaft hat unter den Auspicien ihres Directors, der dabei eine glückliche Hand bewies, einen neuen Versicherungszweig inauguriert, indem heute die Glücksversicherung eines gewirkten Tücherfabrikanten perfect wurde.

Dieser Glücksfall findet allseitig Beifall; er ist ein glücklicher Zufall, ein guter Einfall und kein 'rein-fall.

### Räthselhaft.

---

Als guten Sohn man Richard preist,  
Doch hielte man's für schicklich?  
In dem Moment, da er verweist,  
Fühlt er sich übergücklich!

---

### §uriosum.

---

Eine interessante Wein-Metamorphose soll einem  
kußbegierigen Josefiner gelungen sein. Er hat auf  
einen kühlen Ungarwein, bisher Weiß, durch einen  
hohen Wärmegrad so „eingewirkt“, daß derselbe bald  
zu schüllern anfing und nach drei Monaten ein reiner  
feuriger Schüllerwein wurde.





## Concurrenz der freiwilligen Rettungs- Gesellschaft.

Die Unfallversicherungs-Gesellschaft soll am 31. März auch die Unfallversicherung cultiviren und wird an diesem Tage unter persönlichen Leitung ihres Capellmeisters (sonst Director genannt) beim „weißen Roß“ eine Ambulanz errichten, um bei etwaigen Umfällen, in Folge des häufigen Zusammenstoßes der Geister in den Gläsern und bei den Tänzen sofort bei der Hand zu sein.



## Geschäftsbericht.

Wien, am 31. März.

Der Ultimo verlief stürmisch, aber flott. Alle Verbindlichkeiten wurden erfüllt. Die schon seit mehreren Wochen herrschende starke Nachfrage nach Josefinenküssen erreichte heute ihren Höhepunkt; die Abwehr war, nachdem die Zollschranken an diesem Tage fielen, ziemlich schwach und die Eigenerin nicht mehr zurückhaltend. Ein weiblicher Mode-Artikel, „Weiß“ genannt, war sehr begehrt, doch schon in festen Händen. Lippensalben-Actien steigend; Glücksfallversicherung-Antheile der Edmund-Richard-Compagnie sehr gesucht.

In dem bekannten Bankhause in der Seitentetengasse, in dem sich die (Koscher-)Bank befindet, wurde heute ein neuer Gold-Ring gebildet, welcher fester sein wird, als der Kupfer-Ring und auch wie der „eiserne Ring“ der Rechten, indem dieser Goldring, von dem Rechten der Rechten an die Rechte gesteckt wird, genau 25 Jahre die Besitzerin zieren, um dann erst



in einen silbernen umgetauscht zu werden. Bei dieser Transaction wurden manche „falsche Hände“ aufgegeben.

Gleichzeitig wurde der im December, 3 Monat à dato trassirte (Herzens-)Wechsel im obigen Bankhause unter Intervention des Dr. Jellinek punkt 12 Uhr ohne Protest eingelöst.

Ein bedeutungsvoller, vielfach starker Ultimo, der zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt.





### Hochzeitslied.

Des Tages Lösung  
Heißt: Liebkosung!  
Gibt es wen, der dies nicht wüß't?  
Wenn es lenzet  
Unbegrenzet  
Wird geliebet und geküßt!

Winde schmeicheln,  
Lüfte streicheln  
Manches schöne Blumenkind.  
Vögel singen  
Und erringen  
Manches kleine Herz geschwind.

Selbst die Sterne  
Aus der ferne  
Lachen sanft der Erde zu.  
Alles liebt sich  
Und ergibt sich  
Diesem Liebesglück im Nu.

Und die Wesen  
Auserlesen,  
Die wir uns'resgleichen nennen,  
Die ganz sicher  
Inniglicher  
Müssen noch in Lieb' entbrennen.

Und so sehen  
Wir entstehen  
Bräutigame und auch Bräute,  
Und so fand sich,  
So verband sich  
Unser liebes Pärchen heute.



Josefine Schüller, geb. Weiß  
Richard Schüller  
Vermählte.

---

Spenden wurden dankend angenommen.

---

Um laute Mitfreude wird gebeten.



**Ein neuer Richard Löwenherz.**

Roman aus der Gegenwart.

---

Nicht mehr  
zu haben — bei allen Bällen und Kränzchen.



Druck und Verlag von Stern & Steiner, Wien.

12138  
W. C. C. J. M.



Druck und Verlag von Stern & Steiner, Wien